



SIEBENQUELL

»Meine Augen haben das Heil gesehen«



WALTER HABDANK 1973

Könnte ich das einmal aussprechen, wie beglückt wäre ich!

Doch: Würde ich das Heil überhaupt wahrnehmen?

Wer kann denn je so etwas sagen?

Einer, der Sehnsucht hat nach Heil.

Einer, der von einer Verheißung weiß und ihr glaubt.

Einer, der warten kann, auch wenn er alt darüber wird.

Einer, der nicht verbittert und frustriert aufgibt.

Einer, der sich bewusst bewegt in den Lebensräumen Gottes.

Einer, der Gott lobt für die Verheißung, auch wenn er die Erfüllung noch nicht erlebt hat.

Einer, der innerlich Raum schafft für den Geist Gottes.

Einer, der fähig ist, in gewöhnlichen Menschen das Außergewöhnliche, Göttliche zu sehen.

Solch ein Mensch kann in einem knapp sechs Wochen alten Säugling das versprochene Heil erkennen. Und er nimmt es an: Er sieht dieses Licht mit seinen Augen, umhüllt das Kind mit seinen Armen und zieht es nahe an sein Herz.

Dafür haben wir eine Geschichte, denn solch ein Mensch war Simeon:

»Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:

„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lk 2,25-32)

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, 2. Februar 2022